

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Erste Ausgabe 3 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklameweile 1.00 M. Sonderbelegungen 8 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 18

Dienstag, den 11. Januar 1916

70. Jahrgang

Bestrafung eines italienischen Dampfers.

Französische Angriffe bei Massiges abgewiesen; 480 Gefangene. — Eroberung eines französischen und Vernichtung eines englischen Kampfflugzeuges. — Amerikanische Note an England.

Kriegsausbruch in Luderichsbucht.

Von Hildegard Hoener.

Die Verfasserin dieser Kriegserinnerungen war in Luderichsbucht in einem großen deutschen Handelshaus tätig. Nachdem sie erst mit den anderen gefangenen Frauen im Camp untergebracht war, kam sie dank ihrer persönlichen Beziehungen als Gast auf die Farm einer englischen Familie. Mit einer Reihe deutscher Stabsärzte, etwa 17 an der Zahl, 34 Sanitätsmannschaften und 37 Damen konnte sie mit Erlaubnis der englischen Regierung, bei der sich ihr Gatte für sie verwendet hatte, Anfang Oktober die Heimreise antreten und kam Mitte November in Rotterdam an. Die Kriegserlebnisse dieser Dame in Südwestafrika werden um so größerer Interesse erwecken, als bisher nur wenig ausführliche Darstellungen von Augenzeugen aus der schweren Zeit unserer tapferen Kolonie bekannt geworden sind. Die Schriftleitung.

I. Die Mobilmachung.

Eben erst hatten unsere Blätter die Nachricht von der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgerpaars Franz Ferdinand gelesen, als sich am Mittag des 1. August 1914 wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitete, Rußland habe ein von Deutschland gefordertes Ultimatum um Aufklärung über die russische Truppenmobilisation an der deutschen Grenze unbeantwortet gelassen und Deutschland sei infolgedessen gezwungen gewesen, Rußland den Krieg zu erklären.

Aufgeregt liefen die Menschen zur Redaktion, von dort zur Post und wieder zurück, um Näheres zu erfahren. Bergend. Die Funkstation war durch das in diesem Augenblick wichtigere Aufkommen militärischer Befehle voll und ganz in Anspruch genommen.

Mit unheimlicher Geschwindigkeit arbeitete nun die Militärbehörde. Es wurden Verfügungen erlassen, Befehle nach dem Landesinnern gegeben usw. usw. — Es war herrlich, wie die forschende, markige Art der Militärbehörde die durch die fortwährende Hitze recht bequem gewordenen Arbeiter aufstellte und froh mußten wir uns gehen: wenn in der Heimat alles mit gleicher Schnelligkeit klappte, brachten wir keine Furcht um Deutschland zu hegen.

Die Begeisterung der Arieren war wundervoll: Vom Fränkchen bis zum Fünfsigjährigen meldete sich alles freiwillig. Ungefährlich verließen Angehörte ihre Stellungen trotz der Warnungen, daß sie ihrer durch einen so über-eilten Schritt verlustig gehen würden. Vaterländische Nieder kugend, zogen sie in Scharen durch die landliche Strecke, die nach der etwa eine halbe Stunde entfernten legenden Kasernen-Parade führte, um sich zu melden. Nach zwei Tagen etwa wurden sie teils nach Aus, teils nach Keetmanshoop transportiert! Mit blühenden Augen, lachenden Munde belegten sie die Rüge. Nicht immer aber konnten die Zurückbleibenden, Frauen und Kinder, ihre innere Bewegung weikern, die aufsteigenden Tränen zurückhalten und den tapfer Ausziehenden ein tapferes Abschieds-lächeln zeigen.

Nach während unsere Soldaten in Aus und Keetmanshoop ausgebildet wurden, meldete die Luderichsbucher Funkstation aus der Heimat Sieg auf Sieg und es gab oft einen heißen Wettstreit, als erster die stolze Flagge schwarz-weiß-rot zu hissen.

Nachdem am 4. August unsere Hoffnung, England bleibe neutral, durch keine Kriegserklärung zunichte geworden war, erwarteten wir irgendeinen schnellen Angriff Englands auf unsere Kolonie. Die Post, wie überhaupt alle staatlichen Einrichtungen, wurden sofort ins Innere verlegt, alle amtlichen Persönlichkeiten fuhrten nach dem Landesinnern, sämtliche Ämter wurden sorgfältig, ebenfalls Lebensmittel. Für Privatpersonen war es daher recht schwierig, auf der durch diese Transporte besetzten Bahn ins Innere zu gelangen.

Jeden Tag erhob sich von neuem die Frage: werden sie heute kommen? Doch fast fünf Wochen vergingen, ehe sich etwas ereignete. Leider schied man die vollbeladenen Frachtschiffe „Ruanla“ und „Arida Boermann“, ohne ihre Ladung löschen zu lassen, wieder fort. Hätte man ihre Güter dabehalten, hätte ein bedeutend größerer Lebensmittelvorrat, der ja in Südwest in der Hauptsache aus Konkurrenz besteht, an die Truppen verhandelt werden können. Später erst sollte uns die Maßnahme, die Schiffe mit ihrer Fracht auslaufen zu lassen, auf schlimme Weise klar werden!

II. Die Engländer in Sicht.

Plötzlich, anfangs September, erhielten wir aus Swakopmund die telephonische Mitteilung, daß ein englisches Schiff Swakopmund nach etwa zehn Minuten langer Beschickung aufgefördert habe, eine Botschaft zur Landung englischer Parlamentäre hinauszuschicken. Als Antwort wurde ihnen dann das Schauspiel des Verbrrens der einseitig, noch vorhandenen Bar-

alle geboten. — Die Engländer zogen es daraufhin vor, wieder fortzufahren.

Täglich erwartete Luderichsbucht einen Angriff, doch die Tage vergingen, ohne etwas Neues zu bringen. Die Erwartung einer Beschickung von Luderichsbucht verwandelte sich in Gleichgültigkeit. Als nun auch der 15. September — der Tag, den wir als letzten Termin eines Angriffes in Aussicht genommen hatten — ohne Zwischenfall vorübergegangen war, glaubten wir annehmen zu können, daß die Gefahr nun vollständig vorüber sei. Hatte uns die Erwartung fünf Wochen getrogen, so trog uns nun der Glaube, daß wir verschont bleiben würden. Schnell sollten wir dessen inne werden.

Der 16. September neigte sich seinem Ende zu, als wir vom Diamantfeld „Feld Berlin“ angefanct wurden: etwa 30 Engländer seien in Elisabethsbucht gelandet und hätten sofort auf zwei uniformierte Reiter Schiffe abgegeben. Wenige Minuten später war die amtliche Bestätigung im Ort. Ein Schuß, noch einer bebte durch die Luft, bei allen Bewohnern fürchterliche Erregung auslösend — und der Luderichsbucher Funkturm lag in Trümmern. Wir waren nun von der Verbindung mit der Heimat abgeschnitten.

Ein erneutes Vortzen begann. Die Nacht zum 17. September brachte wohl nur wenigen Menschen Schlaf, und am Nachmittag dieses 17. September um 4 1/2 Uhr, an dem wir alle den Horizont während des ganzen Tages mit dem Ferngläsern abhüchten, zeigte sich plötzlich ein ganz kleiner dunkler Fleck, der Rauch eines Schiffes! Was? Freund oder Feind? In wenigen Sekunden hatten wir Gewißheit. Es hat sich um ein Auklid, der alle deutschen Herzen in Grimm erzittern ließ: englische Schiffe. Ein, im Höchst-falle zwei Schiffe hatten wir erwartet. Aber wir konnten, kleine Schiffe eingerechnet, die tatsächliche Zahl von 21 feststellen. So viel war Luderichsbucht England wert! Während der nächsten zwei bis drei Stunden konnten wir nur beobachten, daß an der, Luderichsbucht gegenüberliegenden Diaz-Spitze Truppen gelandet wurden.

Inzwischen waren auch wir nicht müßig. Schnell hatten unsere Leute, den erhaltenden Verfügungen entsprechend, die letzten Auklidstränge verladen und versammelten sich auf dem Bahnhof. Ein schriller Pfiff, und die für diesen Zweck zurückgelassenen letzten Eisenbahnwaggons waren unseren Blicken entchwunden. Den Zivilpersonen war somit die letzte Gelegenheit genommen, ins Innere zu gelangen.

Nachdem sich das kleine Häuflein der Zurückgebliebenen im Dunkel der Nacht zerstreut hatte, erdienten dumpy, donnerartige Schläge, die wieder helle Aufregung hervorriefen, da angenommen wurde, die Engländer hätten geschossen. Aber die Schüsse kamen von den Unseren. Mit ihnen hatten sie die Eisenbahnstienen in die Luft gesprengt, damit die Engländer nicht die kleinste Rücklichtheit hätten, deutsche Bahnhöfe zu benutzen. Das kleine Häuflein Soldaten, das diese Sprengung vorgenommen hatte, jattelte ruhig seine Pferde und ritt im Dunkel der Nacht von dannen.

III. Die Landung des Feindes.

Wieder folgte eine bange schlaflose Nacht, ehe der Morgen graute. Undurchdringlicher, dichter Nebel herrschte, als er aufdämmerte, gepaart mit dem fürchterlichsten Sandsturm, den ich je in Südwest erlebt habe. Es war fast unmöglich, die Wohnungen zu verlassen.

Es war etwa 11 Uhr, als ich beobachtete, daß von dem einen großen englischen Schiff ein kleiner Tender abgehoben wurde, der wenige Minuten später an der Luderichsbucher Landungsbrücke anlegte. — Dies geschah jedoch erst, nachdem der Bürgermeister von Luderichsbucht, der Polizeichef und zwei Rechtsanwölter — die letzten in der Stadt anwesenden Herren, die in der Lage waren, zu bestimmen, was geschehen soll, auf Aufforderung an Bord der englischen Schiffe gefahren waren, um den Engländern mitzuteilen, daß seitens der deutschen Bewohner kein Widerstand geleistet werde. An der Spitze der ziemlich weit ins Wasser hinausragenden Dalkinseln hatten wir die weiße Flagge gehißt, ebenso auf dem weißhin sichtbaren Arontenhans und einer sehr hoch gelegenen Privatvilla.

Unsere vier Herren kamen nun unter Bewachung von acht englischen Soldaten wieder zurück. Jeder war von Stunde an von zwei Wachen umgeben, die ihn außer dem Hause auf Schritt und Tritt begleiteten, sonst jedoch keine Wohnung bewachten. Nur erst dieses kleine Wachkommando kam. Die Truppenlandung selbst begann etwas später.

Nun stand Luderichsbucht unter englischer Herrschaft. Das Herz tat uns allen weh. Aber der Mut war nicht gebrochen. Die Unseren hielten im Innern, bereit, die Engländer zu empfangen und ihnen den Ueberfall blutig heim-zuzahlen.

Amlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. (Kontlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Massiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 480 Mann.

Ein französisches, mit einer 38 Zm.-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Boumen (südlich von Dixmuiden) durch Abwehrfeuer und einen Kampflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hände gefallen.

Bei Tournai wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Vereinheitlichung der feindlichen Luftoperationen.

Genf, 11. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bin.)

Der „Matin“ berichtet, daß zwecks einer einheitlichen Leitung der Luftoperationen monatlich eine Konferenz von Luftoffizieren der Alliierten stattfinden soll. Eine russische Mission ist bereits in Paris eingetroffen. Es ist beabsichtigt, französische Instrukteure nach Rußland zu entsenden, während russische Flieger sich nach Frankreich begeben sollen, um dort Fliegerabteilungen für den östlichen Kriegsschauplatz heranzubilden.

Verjendung eines italienischen Dampfers.

Mißbrauch der weißen Flagge.

Wien, 11. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bin.)

Ueber die Verjendung des italienischen Dampfers „Port Said“ wird gemeldet: Am 10. Dezember vormittags wurde in der Nähe der Küste von Derna (Kryenais) von einem im Mittelmeer operierenden Unterseeboot ein Dampfer mit zwei Schloten, scheinbar ein Truppentransportdampfer, gesichtet und mittels eines vor dem Schiffsbog abgegebenen Schusses zum Halten aufgefordert. Statt jedoch Folge zu leisten, drehte der Dampfer vor dem Unterseeboot ab und versuchte mit voller Maschinenkraft zu entfliehen. Das Unterseeboot nahm infolgedessen die Verfolgung auf. Als der Dampfer sah, daß das Unterseeboot schneller war als er, stoppte er und hielte die weiße Flagge. Das Unterseeboot stellte sofort das Feuer ein, gab das Signal „Verlassen Sie das Schiff so schnell wie möglich“ und näherte sich dem Dampfer. Nun wandte sich dieses plötzlich gegen das Unterseeboot und hemerte trotz der gehissten weißen Flagge mit ganzer Kraft gegen das Boot in der offenkundigen Absicht, es zu rammen. Hierauf eröffnete das Unterseeboot sofort das Feuer auf den Dampfer und konnte bald einen Treffer feststellen. Jetzt endlich kappte der Dampfer und begann, die Boote ins Wasser zu lassen. Erst nachdem unter tätiger Beihilfe des Unterseebootes sämtliche Personen von dem Dampfer gerettet worden waren, wurde die „Port Said“ torpediert und versenkt.

Berlin, 11. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bin.)

Wie die italienische Zeitung „Corriere Mercantile“ meldet, haben die französischen Handelskapitäne in Marseille beschlossen, einen Antrag auf allgemeine Bewaffnung der Handelsdampfer einzubringen, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv gegen die Uboote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wurde. Das Blatt verlangt, daß der Marineminister Corsi eine entsprechende Verfügung erlasse und alle Dampfer, nicht nur die, welche die Adria befahren, bewaffnet würden, damit die fühlbaren Verluste, welche die italienische Marine bisher erlitten habe, aufgehört. Alle Dampfer würden dann die Unterseeboote rückwärtslos angreifen, auch wenn sie selbst von ihnen nicht angegriffen würden.

(Anmerk. der Schriftl.: Wenn diese Pläne Wirklichkeit werden, so würde das die Kriegsführung unserer Unterseeboote erheblich erleichtern, da sie diesen bewaffneten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend mit Hilfskreuzern sind, jeder Rücksichtnahme entbehren werden.)

Großfürst Nikolaus wieder im Hauptquartier.

Basel, 11. Jan. (P.-Tel. Genf. Bln.) Aus Petersburg wird gemeldet: Großfürst Nikolaus befindet sich vorübergehend im kaiserlichen Hauptquartier.

Gegen Montenegro.

Lugano, 11. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Die letzten Nachrichten aus Montenegro lauten für die Montenegriner wenig erfreulich. Die „Idea Nazionale“ stößt deshalb Alarmrufe aus, der Pomisch könnte in die Hand der Dekretierer fallen, was für Italien eine schwere Gefahr bedeuten würde. Die Entente habe wieder einmal ihren Veltistim an den Tag gelegt. Die Pflicht Italiens sei es, den Montenegrinern Hilfen zu leisten zu kommen und sie zur Offensive wie zur Defensive zu befähigen.

Vom König Peter und seinem Heer.

Kopenhagen, 11. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Nach einer Meldung aus Athen begibt sich der König von Serbien demnächst von Saloniki nach einem französischen Badeort, wo er eine Kur durchmachen soll. Vorher wird der König die Befestigungen von Saloniki besichtigen und eine Parade über die eingetroffenen serbischen Truppen abnehmen. Wie der „B. B.“ aus Amsterdam telegraphiert wird, bekräftigt sich die Nachricht, daß serbische Truppen in Saloniki eingetroffen seien, nicht. Nur kleinere Truppen von einigen hundert Mann seien in der Begleitung des Königs Peter und mehrerer Offiziere angekommen.)

Die Befestigungen von Chalkidike.

Budapest, 11. Jan. (P.-Tel. Genf. Bln.) Aus Athen wird gemeldet: Die Ententetruppen arbeiten weiterhin fieberhaft an der Befestigung der Halbinsel Chalkidike. Man beabsichtigt, Cassandra als Basis zu benutzen.

Das Dienstpflichtgesetz in England.

Die Arbeiterpartei.

London, 11. Jan. (T.-U., Tel.) Reuter meldet: Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Anderson wird heute beantragen, den Gesetzentwurf betr. die Dienstpflicht zu verwerfen; er wird dabei durch Mitglieder der Liberalen Partei unterstützt werden. Andererseits wird offiziell mitgeteilt, daß die Arbeiterpartei die Einleitung des Gesetzentwurfs teilzunehmen, angenommen hat.

Keine Neuwahlen, sondern eine Rundfrage.

Osaka, 11. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Die „Central News“ melden aus London: In den politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Ausschreibung allgemeiner Neuwahlen nicht mehr in Frage kommt, jedoch sehr wohl eine Umfrage im ganzen Land als ein sehr geeignetes Mittel an, die wahre Stimmung des Volkes kennen zu lernen, um einen späteren Widerstand umso wirksamer bekämpfen zu können. Die ganze männliche Bevölkerung Englands über 21 Jahre soll bei dieser Rundfrage ihre Stimme abgeben, auch die bereits unter der Fahne stehenden Mannschaften, ob die Regierung diesen Weg beschreiten soll. Einflußreiche Personen des Parlaments halten eine solche Lösung der Krise für durchaus möglich.

Ein neuer Homerule-Kampf.

Basel, 11. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.) Aus London wird den „Basel. Nachr.“ gemeldet: Eine Parteiversammlung der Unionisten aus Ulster hat entschieden, daß wegen des Verhaltens der irischen Nationalisten in der Frage der Wehrpflicht der Kampf gegen Homerule in vollem Umfang wieder aufgenommen werden solle.

Der neue Minister des Innern.

London, 11. Jan. (T.-U., Tel.) Reuter meldet amtlich: Der bisherige Generalpostmeister Samuel ist zum Minister der inneren Angelegenheiten ernannt anstelle des ausgeschiedenen Ministers Sir John Simon.

Neue amerikanische Note an England.

London, 11. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.) Reuter meldet aus Washington, daß seitens der amerikanischen Regierung eine neue Note an England vorbereitet wird, worin um Milderung der Blockadebestimmungen ersucht werden soll. Amerika begründet sein Ansuchen mit einer früheren Erklärung der englischen Regierung, daß Lebensmittel nicht als Konterbande angesehen werden könnten.

Sturz des Kurses der ägyptischen Anleihen.

Paris, 11. Jan. (P.-Tel. Genf. Bln.) Die Kriegsgeschäfte kommen in dem Kurssturz der unifizierten Ägypter von 78,50 zum Ausdruck. Er steht heute 10 Prozent niedriger als vor sechs Wochen.

Die Selbstverwaltung der Erwerbsstände.

Ein neuer Weg in der Kriegswirtschaft. Von Dr. Friedrich Freund, Ministerialdirektor und Reichlicher Geheimrat im Ministerium des Innern. Unsere Kriegswirtschaft spielte bisher in dreierlei obrigkeitlichen Eingriffen: in der Beschlagnahme, in der Verteilung nach Nationen und in der Festsetzung von Höchstpreisen. Alle drei Eingriffe wurden bei der Brotverorgung des Volkes zusammengefaßt und in einer geordneten Organisation durchgeführt. Viel schwieriger lag die Kartoffelfrage, die sich wegen der Lagerungs- und Transportempfindlichkeit der Ware sowie der Verschiedenheit der Möglichkeiten ihrer Verwendung — als Ob-, Saat-, Futter- und Fabrikartoffel — einer Lösung nach dem Re-

zept der Brotverorgung entzog. Hier bildet bekanntlich eine Höchstpreisfestsetzung, verbunden mit teilweiser Beschlagnahme und obrigkeitlichem Ausgleich zwischen Bedarfs- und Ueberschußgebenden, die Grundlage der keineswegs vollkommenen Organisation. Am schwierigsten aber erscheint mir das kriegswirtschaftliche Problem da, wo Erzeugung oder Herstellung der Ware von der freiwilligen Mitarbeit des Erzeugers und Herstellers abhängt, d. h. bei der Milch, der Butter, dem sonstigen Fett und dem Fleisch. Der Staat kann Produkte im Wege der Beschlagnahme fortnehmen, aber er hat nur sehr eingeschränkte Einwirkung auf die Erzeugung oder Herstellung des Produktes. Soweit der Produzent den Markt beherrscht, kann er den Markt auch entblößen, indem er nicht produziert. Hier versagen Beschlagnahme und Rationverteilung. Höchstpreisfestsetzung aber kann gerade nach einer ihrer Absicht entgegengesetzten Richtung wirken. Sie hält unter Umständen die unentbehrliche Mitarbeit des Produzenten zurück, indem sie die Rentabilität seiner Produktionsarbeit in Gefahr bringt. Viel wirksamer ist hier das Mittel des obrigkeitlichen Anreizes. Bekanntlich geht von diesem Gedanken die großzügige Maßregel der preussischen Regierung aus, die auf dem Wege der wohlfeilsten Abgabe des Mastfutters an Schweinemäher für die Versorgung der großen Verbrauchszentren mit Fleisch und Fett sorgt.

Aber der obrigkeitliche Anreiz kann schon angesichts der gewaltigen Staatsmittel, die zu seiner wirksamen Durchführung erforderlich sind, kein normales Heilmittel sein. Hier ist ein neuer Versuch am Platze. Es war, an der Zeit, die Selbstverwaltung der Erwerbsstände zu erproben, indem man die Kraft der Produzenten und der berufsmäßigen Händler in einer Organisation zusammenfaßt und dieser Organisation die Regelung der Herstellung und Verwertung der Produkte einschließlich der Preisfestsetzung unter Kontrolle der Staatsgewalt überträgt. Dieser schöpferische Gedanke findet sich schättern verstreut in einer Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915, R. G. Bl. S. 728 § 15b), die den staatlichen Behörden das Recht einräumt, Erzeuger und Hersteller von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs sowie Händler zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise zu rechtsträchtigen Verbänden zu vereinen.

Die praktische Durchführung der Idee mag zweckmäßigerweise zunächst bei der Fleischversorgung erprobt werden. Hier muß sie an vorhandene Verwertungsorganisationen des Viehhandels anknüpfen. Können wir die berufsmäßigen Viehzüchter und Viehhändler etwa jeder Provinz in einem Syndikat zusammen, das die Preisregelung und die Marktverorgung übernimmt, das neben den einzelnen Syndikatsmitgliedern selbstständig zum Handel berechtigt ist und stellen wir dieses Syndikat unter staatliche Aufsicht? Mitglied des Syndikats darf nur der werden, der Auzucht oder Handel schon im Frieden gewerbmäßig betrieben hat. Die staatliche Aufsicht hat dann nach zwei Richtungen zu wirken. Sie hat bei einer etwaigen mißbräuchlichen Betätigung des Syndikats vom Gesichtspunkte der berechtigten Verbraucherinteressen entgegenzutreten und einen Ausgleich in der Politik insbesondere der Preispolitik unter den verschiedenen provinziellen Syndikaten herbeizuführen. Das Syndikat muß einen Vorstand haben, der aus wenigen Vertretern des Viehhandels und der gleichen Anzahl von Landwirten sowie einem Staatsbeamten als Obmann mit Einspruchsrecht besteht. Dem Vorstand sollte ein Beirat aus den Kreisen der genannten Erwerbsstände zur Seite gestellt werden. Eine solche syndikatsmäßige Zusammenfassung würde es den Großstädten ermöglichen, ihre Fleischversorgung auch über den Krieg hinweg leichter und gesicherter im Großen zu regeln.

Ähnliche Versuche sind bei der Syndizierung der Milch- und Butterherstellung und -Verwertung im Wege der lokalen Zusammenfassung von Landwirten, Genossenschaften und Molkereien denkbar.

Die grundsätzliche Bedeutung dieser Maßregeln liegt in dem Anrufe der beteiligten Erwerbsstände zur verantwortlichen Übernahme einer Aufgabe, die im Kriege eine staatliche geworden ist, zur geregelten Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.

Die Einwendung liegt nahe, daß es sich ja bei dem Vorschlage um eine Vereinigung von Interessenten handelt, und daß ihr Interesse demjenigen der Verbraucher entgegengesetzt sei. Demgegenüber muß aber auf dreierlei hingewiesen werden. Zunächst sind die Interessen der Erzeuger und Hersteller einerseits und der Händler andererseits nicht einseitig; jedem Teile wird in der Organisation, besonders im Vorstand des Syndikats, eine wirksame Kontrolle der Vermessung und Verteilung des Preises auf die einzelnen Faktoren, die an dem Wege von der Erzeugung bis zur Verwertung der Ware beteiligt sind, eingeräumt sein. Weiterhin führt die Ausschließung der nicht berufsmäßigen Produzenten und Händler vom Syndikat in Verbindung mit der Aufsicht durch die Berufsgenossen für die Unterdrückung spekulativer Mißbräuche. Und endlich liegt in dem staatlichen Obmanns- und Einspruchsrecht eine wirksame Sicherung gegen Einseitigkeiten der Syndikatspolitik; im Gegensatz zu der positiven obrigkeitlichen Höchstpreisfestsetzung soll dem Staate nur das negative Recht der Verhinderung mißbräuchlicher autonomer Preisfestsetzung zugehoben werden. Die Verantwortung für die Preisbildung ruht in erster Linie auf dem Syndikat über; das staatliche Einspruchsrecht tritt in die Rolle der Hemmung.

Auch die städtische Selbstverwaltung kam in Preußen als Kind des Krieges zur Welt. Eine historische Tatsache von charakteristischer Bedeutung! Der Krieg — nicht alle Kräfte des Volkes mobil zu machen; er endete in der Selbstverwaltung der Bürgerchaft eine noch ungenutzte Kraftquelle. Sollte sich nicht der Versuch mit einer Selbstverwaltung der Erwerbsstände als kriegswirtschaftliche Maßregel lohnen? Ist doch der Krieg ein Doppelwesen: nach außen zerschört er, nach innen baut er auf!

Kurze politische Nachrichten.

Die preussische Wahlrechtsreform. Die am Donnerstag beginnende neue Session des preussischen Landtages wird, wie wir zuverlässig erfahren, eine feierliche Erklärung über die Reform des preussischen Wahlrechts bringen. Ob diese Erklärung in der Thronrede erscheinen wird, die Herr v. Bethmann Hollweg vor verhängtem Thronessel im Weißen Saal des königlichen Schlosses vorlesen will, oder ob sie Gegenstand einer besonderen Kundgebung des Staatsministeriums im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen bilden wird, das ist im Augenblick noch Gegenstand der Erwägung. Auch ist der ungefähre Inhalt der beabsichtigten Reform noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß verschiedene Parteien Interpellationen wegen dieser nicht nur für Preußen wichtigen Angelegenheit angekündigt hatten.

Reichshaushalt für 1916.

Der Reichshaussekretär hat in den Reichstagsverhandlungen darauf hingewiesen, daß zunächst zum finanziellen Ausgleich im Reichshaushaushaltsvorauslage für 1916 die Anforderung neuer Steuern notwendig werden wird. Der Reichsetat für 1915 setzte im Etat der Reichsschuld 1000 Millionen als Verankerung des Zinsendienstes für die Verzinsung der Kriegskredite an, während die Aufwände im Militär- und Marine-Etat hauptsächlich dem Ausgleich dienten, da der Gesamtbedarf dieser Etats während des Krieges aus den Kriegskrediten bestritten wurde. Durch diese etatrechtliche Regelung fanden die im Etat noch nicht berücksichtigten, aber den Betrag von 200 Millionen hinaus noch für 1915 begebenen Kriegsanleihen ihre Zinsdeckung. Für das neue Rechnungsjahr muß der Zinsendienst zur vollen Höhe in Ansatz kommen, sowie der Etat auf seinen ordentlichen Stand gebracht werden und darum ist es ein finanzpolitisches Erfordernis, das Gleichgewicht im Etat durch die Erschließung neuer Einnahmequellen herzustellen. Die Etatsarbeiten sind jetzt im Gange und nach Maßgabe der zwingenden Anforderungen und der etwa möglichen Einsparungen wird sich der noch nicht gedeckte unbedingt notwendige Finanzbedarf ergeben. In einer bereits vor längerer Zeit stattgehabten Besprechung der bundesstaatlichen Finanzminister ist die Reichsfinanzlage Gegenstand eingehender Prüfung gewesen und dabei bezüglich der Beschaffung notwendiger Mittel zur Verrückung erhöhter dauernder Ausgaben des Reiches eine Uebereinstimmung über die hierbei in Rücksichtnahme auf die bundesstaatlichen Finanzen zu befolgenden Grundsätze erzielt worden. Auf welche Weise die notwendigen und bereits angekündigten Ausgleichsneuern beschafft werden sollen, steht heute noch nicht endgültig fest, da die Einzelheiten des Etats noch in Arbeit sind. Etwa Ende Januar und im Laufe des Februar werden erst alle Endziffern feststehen. In jedem Falle aber ist es zweckmäßig, daß dem gesteigerten Finanzbedarf durch rechtzeitige Beschaffung neuer Einnahmen Rechnung getragen wird. Dadurch dürfte bereits wertvolle Vorarbeit für die spätere Neuordnung unserer Reichsfinanzen getan werden.

Bevorstehende Erhöhung der Telegrammgebühren.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Am Montag morgen haben wir die Meldung einer Besprechung wiedergegeben, nach der aus dem Zigarettenabak eine Mehrausgabe von 80 bis 100 Millionen Mark erzielt werden soll. Ueber die Höhe dieses Betrages läßt sich einwischen noch nichts sagen. Richtig ist aber, wie mir mitteilen können, daß nicht nur eine Besteuerung der Zigaretten, von der bisher die Rede war, sondern auch eine Besteuerung der Zigarren durch Erhöhung der darauf ruhenden Abgaben zu erwarten ist. Ferner ist vor kurzem angedeutet worden, daß auch eine Erhöhung der Telegrammgebühren bevorsteht. Auch wir haben schon vor einiger Zeit erfahren, daß eine solche Erhöhung in Aussicht genommen sei, daneben werde vielleicht auch eine Erhöhung des Paketpostzins in Betracht kommen. Bei der Erhöhung der Telegrammgebühren kommt in Betracht, daß die Verwaltung bei dem Telegrammzins Geld zusetzt. Um eine Verrückung dieses Umstandes würde es sich bei der künftigen Erhöhung mindestens handeln. In einer Erhöhung der Fernsprechngebühren wird, wie wir weiter hören, gegenwärtig nicht gedacht. Vor mehreren Jahren haben im Reichstage langwierige Verhandlungen über eine neue Fernsprechngebühren-Verordnung stattgefunden, die schließlich ergebnislos verfielen. Seitdem hat der jetzige Staatssekretär des Reichspostamtes wenig Neigung zu einer Aenderung und Neuerung auf diesem Gebiete.

Die Wirren in China.

Die Reuter meldet, erhält die „Times“ folgenden Drahtbericht aus Schanghai über die Aufstandsbewegung in China:

Die Zensur läßt uns im Dunkeln über die Lage im Innern des Landes. Offizielle Berichte werden als nicht ganz zutreffend angesehen. Man kann den Ernst des Aufstandes aus den Truppenbewegungen, die im großen Maßstab nach strategischen Punkten vorgenommen werden zu dem Zweck, Yunnan zu isolieren und zu verhaften, daß die Bewegung sich auch auf andere Provinzen ausdehnt, leicht erkennen. Der Rebellenführer Tsalao, der ehemalige Militärgouverneur von Yunnan, hat großen Einfluß auf die Provinz und verfügt über eine Truppenmacht von etwa 30000 Mann, die wahrscheinlich alle unter seinem Befehl stehen. Man glaubt, daß ihm finanzielle Unterstützung und neue Zufuhren von Waffen zugehen. Die Provinz Kweichuan wird sich den Aufständischen wohl nicht anschließen. Die Haltung von Szechuan ist noch unsicher. Zwangsläufig ist bezüglich wegen seiner feindlichen Haltung gegenüber Yuanfankai, und die Bestimmung der dort in Garnison liegenden Truppen aus Yunnan ist zweifelhaft.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden 11. Januar.

Die Gälligkeit der Buttermarken. Die städtische Butterverteilungsstelle macht in einer öffentlichen Bekanntmachung nochmals darauf aufmerksam, daß für die einzelnen Abschnitte der Buttermarken besondere Gälligkeitsstempel festgesetzt worden sind, was bisher noch nicht genügend beachtet wurde. So sind zum Beispiel die Kartenabschnitte mit dem Zeichen I (in der Bekanntmachung heißt es Gruppe) seit dem 9. Januar verfallen und nicht mehr verwendbar. Abschnitt II hat vom 10. bis 20. Januar, Abschnitt III vom 21. bis 31. Januar und Abschnitt IV vom 1. Februar ab Gälligkeit.

Ferienordnung für die hiesigen Volks- und Mittelschulen. Die Osterferien dauern vom 14. April bis 28. April, die Pfingstferien vom 21. Juni bis 22. August, die Sommerferien vom 21. Juli bis 22. August, die Herbstferien vom 6. Oktober bis 17. Oktober und die Weihnachtferien vom 23. Dezember bis 9. Januar.

Vom Viehmarkt. 3200 Rinder fanden am Montag auf dem Frankfurter Hauptviehmarkt zum Verkauf. Ein so harter Auftrieb war hier noch nicht verzeichnet worden. Trotzdem machte die erste Sorte Ochsen einen Preisrückgang von 8 Pfennigen für das Pfund Schlachtwicht in die Höhe gegen den Stand am vorwöchigen Montagmarkt. Bullen 6-10 Pfennig, die erste, zweite, vierte, fünfte und sechste Qualitätsgruppe Röhre je 3-5, 1-3, 6-8 und 8-9 Pfennig. Am Rindermarkt war die Hausbewegung noch bedeutender. Abgegeben, daß die beiden ersten Sorten fehlten. Wegen mittlerer Mast- und beste Saugkälber für das Pfund um 8 Pfennig, geringere Mast- und gute Saugkälber um 12, geringere Saugkälber sogar um 16 Pfennig. Schafe hielten den seitherigen hohen Preisstand. Auch am Rinder- und Schafmarkt ging der Handel flott; sein Tier blieb am Markt. Am Schweinemarkt fanden 119 Stück zum Verkauf; sie gingen im Handumdrehen ab. Die Metzger erwägen im Hinblick auf die hohen Preise ernstlich, ob sie nicht die Schlachtung von Schweinen schon wegen des dabei an verzeichnenden Verlustes ganz einstellen sollen. Sie halten



Ehren-Tafel

Für hervorragende Tapferkeit, die sie bei einem Sturm am 1. Oktober 1914 gezeigt haben, erhielten die beiden Kriegsinvaliden Johann Sassenroth und Anton Schiffer aus Weisenheim, die beim Pflückerregiment Nr. 80 standen, das Eisene Kreuz.

Die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse erhielten: Hotelsekretär Rudolf Winter, Hoteldirektor Wilhelm Winter, Diakonisse Wilhelmine Guterlich, sämtlich in Wiesbaden, sowie Diakonisse Susanne Bernacker in Rimbach.

auch die vom Landwirtschaftsminister in Aussicht gestellte gütigste Beeinflussung der Viehpreise im Wege eines zwangsweisen provinziellen Zusammenschlusses von Handels- und Landwirtevereinigungen für wenig aussichtsreich. Auf dem Montagsmarkte in Wiesbaden fand ebenfalls eine ungenügende Zufuhr von 161 Schweinen zum Verkauf, die zum größten Teil aus der Provinz Hannover, zum kleineren Teil aus den Kreisen Limburg und Oberlahn angetrieben worden waren. Es waren nur Tiere von 100 bis 150 Kilo Lebendgewicht.

Fahrplan-Änderung. Der Personenzug Nr. 1122 (Nüdesheim Abf. 5.37 - Wiesbaden Anf. 6.40 vorm.) erhält vom 18. Januar ab folgenden Fahrplan: Nüdesheim ab 5.32, Weisenheim 5.39, Destrich-Winkel 5.46, Dattelnheim 5.51, Erbach (Rheingau) 5.57, Eltville 6.02, Nieder-Walluf 6.07, Schierstein 6.13, Diebrich-West 6.19, Wiesbaden an 6.27 vorm.

Aus dem Postverkehr. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Postsendungen Ende Dezember 1915 auf 111 931 gestiegen. (Zugang im Monat Dezember 965). Auf den Postsendungen wurden im Dezember 1915 gebucht 2276 Millionen Mark Guthriften und 2266 Millionen Mark Poststempeln. Dagegen wurden 2461 Millionen Mark des Umlages beglichen. Das Gesamtguthaben der Postsendungen betrug im Dezember 1915 durchschnittlich 307 Mill. Mark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden 6,2 Millionen Mark umgekehrt.

Aus der Deutschen Turnerschaft. Die an Zahl stärkste und übermächtigste Zahl in der Deutschen Turnerschaft stellen die Damen. Im letzten Jahre ist die Zahl der zum Vereine einberufenen sächsischen Turner von 55 000 auf 80 000 angewachsen. Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde an 3865 verliehen, sehr viele erhielten andere Kriegsauszeichnungen für ihre Tapferkeit und schließlich sind nicht weniger als 21 zu nennen, von denen der größte Teil aus einfachen Berufen stammt, die für hervorragende Heldentaten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden sind. Ueber den jetzigen Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, den Geheimrat Dr. Theodor Doeplich in Breslau einiges zu erfahren, dürfte vielen und nicht nur Turnern, erwünscht sein. Am 17. Oktober 1850 in Warschau geboren, kam er in früherer Jugend nach Deutschland, wo er in den Jahren von 1861 bis 1865 bei Moritz Loh, dem Direktor der 1860 ins Leben gerufenen Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden seine zweite Heimat fand. Diese Jahre genossen, um aus ihm einen Turner zu machen. Unter Bahmannsdorff turnte Doeplich von 1865 bis 1868 in Heidelberg, außerdem beteiligte er sich an den Vorführungen griechischer Uebungen gelegentlich der Philologenversammlung im Jahre 1867. Hierauf widmete er sich dem Studium der Medizin, um sich schließlich im Jahre 1875 in Breslau anstellen zu lassen. Im Alten Breslauer Turnverein schloß er sich der „Niede der Alten“ an, wurde 1880 Mitglied des Kreisvereins, 1892 Vertreter und damit Mitglied des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft. Dieser wählte ihn zum Schriftwart. Als Professor Dr. Hahn-Hamburg 1909 starb, wurde Doeplich weiter und nach dem Tode von Turnwart Goebe bis zum nächsten Deutschen Turntag erster Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.

Schwindlerin. Auf eine schon eingefädelte Art verstand es in letzter Zeit ein Frauenzimmer, verschiedene Geschäftsleute zu schädigen. Sie gab zunächst an, im Auftrage irgend einer Schneiderin zu kommen, von der sie mußte, daß sie mit dem betreffenden Geschäft in Verbindung stand, verlangte Proben von Stoffen usw. und holte dann später im Namen und auf Kredit dieser Schneiderin Waren aller Art, Stoffe, Seide, Spitzen und Stickereien. Die Geschäftsinhaber kamen erst jetzt dahinter, daß sie einer Schwindlerin zum Opfer gefallen sind, als die üblichen Monatsrechnungen von den Schneiderinnen wegen der Höhe beanstandet wurden. Die Schwindlerin muß mit den geschäftlichen Beziehungen gut vertraut oder gut unterrichtet worden sein. Sie ist etwa 18 bis 22 Jahre alt, 1,60 Meter groß, mit frischem Gesicht, hat dunkles Haar, trägt schwarzen Hut, soll einmal hellgrauen, dann mittelgraue Haare, ein andermal grünen Mantel getragen haben. Wer über die Person Auskunft geben kann, wird ersucht, sich bei der Postdirektion zu melden.

Die deutschen Verzeichnisse, Ausgabe 893, enthalten die preussische Verzeichnisse Nr. 425 und die sächsische Verzeichnisse Nr. 248. Die preussische Verzeichnisse enthält u. a. das Pflücker-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81, 87, 222, 228, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 87, 118, und die 1. Landwehr-Pionier-Kompagnie des 18. Armeekorps.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Das Jug- und Kassenstück „Die selbige Exzellenz“ wird heute (Dienstag) und am Donnerstag wiederholt. Die Rolle der Frau von Bindegg spielt Frä. Richter anstelle der erkrankten Frä. Saldern. Am Samstag und Sonntag abend kommt der dionysische Schwanz von Harlan: „Jahrmart in Pulsnitz“ zur Erstaufführung. Frä. Hammer, das frühere, so beliebte Mitglied des Residenz-Theaters, welche augenblicklich hier weilte, hat für Frä. Saldern, die durch ihre Krankheit verhindert ist, die Rolle der Charlotte in diesem Stück in liebenswürdiger Weise übernommen.

Konzert.

Der von der königlichen Kammerängerin Frau S. Wolf und dem königlichen Kammeränger Herrn D. Wolf geleitete im Residenztheater veranstaltete Wiederabend hatte seitens des Publikums leider nicht die Beachtung gefunden, die man bei der außerordentlichen Beliebtheit der beiden hier schon so oft erfolgreich aufgetretenen Mäucher Künstler eigentlich wohl hätte voraussehen dürfen. Um so größer war das künstlerische Ergebnis des Abends. Als Einzeldarsteller dienten zwei Duette von Schumann, denen später noch ein höchst wirkungsvoller Zwieling „Der Nacht“ von D. Fischer und als Schlussnummer das Riccio-Duett

aus dem ersten Akt von Bizets „Carmen“ folgten. Sämtliche Nummern erfreuten durch die außergewöhnlich feine Ausarbeitung der dynamischen Schattierungen — besonders die Pianostellen waren von hervorragendem Klangreiz — und die künstlerische Abmischung der beiden Stimmen untereinander. — An Viedervorträgen brachte Frau Wolfetti Kompositionen von S. Wolf, Reger, Weingartner und Sulzbach; lauter lustige, hochpoetische Gesänge, die in dem hierfür besonders geeigneten intimen Rahmen des Residenztheaters weit mehr zur Geltung gelangten, als dies bei den sonst üblichen größeren Konzerten überhaupt möglich ist. Den Haupterfolg erzielten M. Regers „Des Kindes Gebet“ und die ungemein grazios vorgetragene „Ritterliche Werbung“ von Weingartner, die auf ihrmisches Verlangen wiederholt werden mußte. Auch sonst fehlte es der Sängerin, deren frisches, kerngesundes Stimmmaterial wiederum allgemeine Bewunderung erregte, nicht an Beweisen heraldischer Sympathie seitens ihrer alten Wiesbadener Freunde. — Einen ganz außergewöhnlich starken, nahezu sensationellen Erfolg errang gestern Herr D. Wolf, den der größte Teil des Publikums bisher wohl nur als Oratorienänger vom Kurhaus her kannte. Das Organ des Künstlers ist in den letzten Jahren immer voller und ausgiebiger geworden und infolgedessen für heldisch gefärbte Gesänge wie den mit hinreichendem Schwung zu Gehör gebrachten „Mauscheim-Preispruch“ oder die als Zugabe gesungene „Mahnung“ noch weit mehr als früher geeignet. Daneben erfreuten sich auch die reineren Tondichtungen von Schumann, Pfitzner und Strauß einer geradezu vorbildlichen, bis ins Kleinste fein ausgearbeiteten Wiedergabe. Den Glangpunkt der ganzen Leistung bildete zweifellos das M. Straußsche „Ich trage meine Minne“, das zum allgemeinen Bedauern leider nicht zur Wiederholung gelangte. — Die Klavierbegleitung ruhte in den Händen des Herrn General a. D. Burckard, der sich seiner Aufgabe mit Sicherheit und bemerkenswertem künstlerischen Geschmaack entledigte. F. K.

Kassan und Nachbargebiete.

mt. Vom Grundriss, 11. Jan. Leichenfund. Auf dem Wege von Sanktamp nach Bernkastel fand der Brichtträger die Leiche des Geh. Sanitätsrats Dr. Schmitz aus Heizerath. Allem Anschein nach ist der Tod des Arztes auf einen Sturz zurückzuführen.

h. Gießen, 11. Jan. 100. Geburtstag. Fräulein von Grolmann, das am Sonntag seinen 100. Geburtstag feierte, erhielt aus diesem Anlaß eine Fülle von Aufmerksamkeit; u. a. sandten Telegramme oder Glückwunschkarten die Kaiserin, die Großherzogin Luise von Baden, das heftige Großherzogspaar (dieses sandte auch sein Bildnis), einzelne Minister, der Provinzialdirektor und die Stadt Gießen. Die Gesamtfamilie von Grolmann übermittelte ihrem ältesten Gliede eine mit 81 Unterschriften versehene Adresse.

Gericht und Rechtspredung.

Fc. Schwurgericht. Wiesbaden, 11. Jan. In der Nacht zum 6. November wurde in einer Villa im Kerotal bei dem bejahrten Fräulein N. eingebrochen. Die zwei im Verhaft kommenden Täter zwangen die alte Dame durch Mißhandlungen und Drohungen, die Schlüssel zu den Wertgegenständen enthaltenden Schränken herauszugeben. Die Gauner nahmen darauf Schmuckgegenstände und Wertpapiere in Höhe von 1500 Mark an sich und verübten. In Verdacht kamen sofort die Schlosser Alois Dreypaupt aus Mainz-Amöneburg und Eduard Fischer aus Frankfurt. Dreypaupt ist 28 Jahre alt, mit Justizhaus und Gefängnis bestraft, aus dem Heere ausgestoßen und steht unter Polizeiaufsicht. Er hatte ein Verhältnis mit dem Dienstmädchen des Fräuleins N. Infolgedessen wußte er Weisheit im Hause. Der Angeklagte Fischer steht im 34. Lebensjahr. Sein Strafregister hat eine erhebliche Länge; zuletzt hatte er dreizehn Jahre Justizhaus wegen Einbruchs und schweren Diebstahls abgelesen und diese Strafe am 30. September verbüßt. Dreypaupt bestritt entschieden seine Teilnahme an der Tat; er will überhaupt an dem Tage gar nicht in Wiesbaden gewesen, noch weniger mit dem Fischer zusammengelassen sein. Bei der Verhaftung verweigerte Dreypaupt zu entwischen, und in der Haft versuchte er anzubringen. Wenige Tage nach der Tat wurden bei ihm die meisten Wertgegenstände gefunden, der Rest in seiner Arbeitsstätte. Er will alle diese Sachen von Fischer und dem bekannten „großen Unbekannten“ erworben haben. In der Nähe des Ofens bei Dreypaupt fanden sich noch obendrin Reste von Geldstücken, die sämtlich Fräulein N. Adresse trugen. Dreypaupt hat noch mehr auf dem Herdholz; es besteht der Verdacht, daß er den Einbruchsdiebstahl in der Griechischen Kapelle begangen hat; wurden doch bei ihm auch die dort gestohlenen Gegenstände gefunden. „Die hob“ ich auch von einem alte Freund gekauft, um ein Antiquitätelade einzurichten“, meinte Dreypaupt auf die diesbezüglichen Fragen des Vorsitzenden. Der Komplize Fischer bestritt ebenfalls, bei dem Einbruch dabei gewesen zu sein. Er gibt zu, Dreypaupt zu kennen und mit ihm Geschäfte gemacht zu haben, weiter, daß ihn Dreypaupt für den 5. November telegraphisch von Frankfurt nach Amöneburg zu einem Geschäft geladen hat. Auch die Quartiergeberin hat zugegeben, daß Fischer in der fraglichen Nacht nicht zu Hause gewesen ist. Daraus wurde in die Vernehmung der neunzehn geladenen Zeugen eingetreten. (Die Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes fort. Schriftl.)

Wardprozeß Bauer in Frankfurt.

(Fortsetzung.) Nach Beendigung des Verhörs des Angeklagten, der u. a. geltend machte, daß er bei der Tat angegriffen gewesen sei, wurden die Sachverständigen gehört. Dr. Stehler vom Popschen Institut berichtete über die Agnosierung der Leiche, die bei dem hohen Verwesungsgrad recht schwierig war, und schilderte dann den Befund im Leichnam, der nichts ergab, was die Annahme des Angeklagten zu widerlegen geeignet war. Prof. Dr. med. Frank-Wiesbaden hat zusammen mit Dr. Pannmüller-Vierstadt bei Wiesbaden die Leiche obduziert. Sie war vollkardial blutleer. Die beiden Ärzte folgern daraus, daß der Tod durch Verblutung eingetreten ist. Die Verblutung ist nach ihrer Ansicht, da die inneren Organe und die Knochen unverletzt waren, beim Abtrennen der Beine eingetreten, die im letzten Stadium des Lebens erfolgt sein müsse. Die Beine seien so glatt und kunstgerecht abgetrennt worden, führte Dr. Frank weiter aus, daß er nimmermehr glauben könne, Bauer habe sie abgetrennt. So, wie es geschehen sei, müsse es ein Chirurg erst durch Uebung lernen. Auch hätte die Abtrennung unmöglich einer allein so glatt vollziehen können. — Vorl.: „Bauer, sind Sie zu weit gekommen? Haben Sie einen Besser gebot?“ — Angell.: „Ich habe es allein geschafft.“ — Dr. Pannmüller schloß sich den Ausführungen Dr. Frank an. — Daraus wurde das Oberurteil des kgl. Medizinal-Kollegiums in Kassel ver-

lesen, das zu dem Ergebnis kommt, daß der Tod der Oberst durch Erstichung eingetreten sei und die Angaben des Angeklagten mit dem Sektionsbefund nicht in Widerspruch ständen. Geh. Medizinalrat Dr. Krause führte dazu noch aus, daß die Blutleere eine Folge der fortgeschrittenen Fäulnis gewesen sei. Das Blut sei in die Gewebe gedrungen und, da die Kontinuität der Haut an vielen Stellen unterbrochen war, aus dem Gewebe nach außen entwichen, verdunstet. Die Abtrennung der Beine sei nicht erfolgt, als noch Leben im Körper war, sondern später, und es sei sehr wohl denkbar, daß sie von dem Angeklagten allein vorgenommen sei. Die Vernehmung der Zeugen erstreckte sich auf Einzelheiten über den Charakter der Oberst, die als gutmütig und durchaus nicht streitsüchtig geschildert wird, über ihr Verhältnis zu Bauer und über das Verhalten Bauers vor und nach der Tat. Für die Öffentlichkeit haben diese Einzelheiten kein Interesse.

Jagd und Sport.

Polizeijagden auf die Wildschweine. Der Landrat des Unteramtskreises gibt folgendes bekannt: „Da bisher kaum Schnee gefallen ist, ist es nicht gelungen Säuen abzuschließen und ich befürchte große Wildschäden im Frühjahr und Sommer. Ich ersuche die Herren Bürgermeister, in jeder Gemeinde, in der Säuen vorkommen, einen Mann zu bestellen, der beim ersten Schneefall die Säuen einkreist und mir die Namen der Personen, die in der Gemeinde zu Polizeijagden zugelassen werden können, zu benennen. Wenn irgendwo Säuen festgesetzt werden, ist sofort den umliegenden Gemeinden telephonisch, ebenso wie mir, Mitteilung zu machen, damit Polizeijagden angeordnet werden. Es muß alles geschehen, damit bei einem Schneefall die Jagd zustande kommt.“

Vermischtes.

Wildschweinjagd in Erfurt. In Erfurt gab es, wie das „E.“ meldet, ein nicht alltägliches Erlebnis. Vom Steiger her kam zwischen 3 und 4 Uhr ein starkes Wildschwein, ein riesiger Eber. Natürlich suchte, alles sein Heil in der Flucht. Ein Ober ist in seiner Wut ein gefährliches Tier, und tatsächlich soll er auch einen Mann am Bein verletzt haben. So kam er in die Arnstädter Straße hinein. Hier, inmitten der Häuser, verursachte das wild und wütend ansehende Tier noch mehr Aufregung und Furcht; aber es fanden sich doch auch einige Verfolger, die ihm mit Stöcken zu Leibe gehen wollten. So stürzte das Tier schließlich durch den offenen Torweg in das Gegründstück der Arnstädter und Goethestraße. Auch hier ging der Eber auf alle Leute los und gelangte schließlich in einen Werkstraßenraum, aus dem die Arbeiter schleunigst durch die Fenster flüchteten, in dem er dann aber doch eingeschlossen werden konnte.

Alkoholvergiftung. In Penzberg in Bayern ereignete sich eine schwere Alkoholvergiftung, die drei Menschenleben forderte. Gestorben sind die Tagelöhnerin Frau Eick, Mutter von sieben Kindern, ferner ein früherer Bergmann Kautz, Vater von sechs Kindern, und Bergmann Wehl, gleichfalls Vater von sechs Kindern. Mit dem Tode ringt der Bergmann Riesmann, der gleichfalls sechs Kinder hat, während ein weiterer Erkrankter ungefährlich darnieder liegt. Nachdem eine Gerichtskommission eingetroffen und die Schnapsbrennerei des Händlers Modern geschlossen, wurden alle Vorräte beschlagnahmt. Der Händler wurde verhaftet.

Volkswirtschaft.

Reichsbank.

Der mit 7. Januar 1916 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mk.):

gegen die Vorwoche	1914	gegen die Vorwoche	1915
2153,428 + 23,752	2111,847 + 19,038	Metallbestand	2482,752 + 5,494
547,065 - 327,935	9,118 + 3,806	Darunter Gold	2447,735 + 2,550
3801,948 - 134,380	63,811 + 40,971	Reichs- u. Verlehn-Kassensch.	920,764 - 367,101
31,483 - 2,489	217,844 + 2,831	Rot. and. Banken Wechsel und Schabanteilung	5388,831 - 414,483
180,000 (unver.)	74,479 (unver.)	Lombarddarlehn	12,616 - 0,323
4779,290 - 266,609	1630,143 - 126,764	Effektenbestand	53,855 + 2,480
1630,143 - 126,764	160,815 - 0,311	Sonstige Aktiva	245,286 - 26,943
		Passiva	
		Grundkapital	180,000 (unver.)
		Reservefonds	80,550 (unver.)
		Rotenlauf	6613,345 - 304,577
		Depositen	1882,014 - 476,998
		Sonstige Passiva	357,291 - 13,395

Die Entlastung bei der Reichsbank wie bei den Darlehnskassen war in der ersten Januarwoche eine außerordentlich umfangreiche. Bei den Darlehnskassen ist der Bestand an Darlehnskassenscheinen bei der Reichsbank um 370 Millionen, die Kapitalanlage der Reichsbank verringerte sich um 412 Millionen; zusammen eine Gesamtentlastung von 786 Millionen, der allerdings eine Verminderung der Depositen um 477 Millionen gegenübersteht. Diesem Verhältnis entspricht die Abnahme des Rotenlaufes um 304 Millionen.

Beachtenswert und erfreulich ist die weitere Zunahme des Goldbestandes um 2,5 Millionen auf 2447,7 Millionen Mark. Golddeckung der Roten 37,5 Proz. (35,8 Proz.), Deckung der Roten durch Barvorrat 51,4 Proz. (54,4 Proz.).

Die Einzahlungen auf die dritte Reichsanleihe haben in der ersten Januarwoche die erhebliche Summe von 393 Mill. M. betragen, gleichwohl sind die von den Darlehnskassen für die Zwecke der dritten Anleihe hergegebenen Gelder um 188,7 Mill. M. geringer als am 31. Dez. Die gesamten Darlehen für die Zwecke der dritten Reichsanleihe belaufen sich gegenwärtig auf 684,8 Mill. Es steht ein Einzahlungsbetrag von 11 628,5 Millionen gegenüber, so daß 95,6 Proz. der Gesamtzeichnung eingezahlt sind.

Der Jucker soll teurer werden?

Dieser Tage haben im Reichsamt des Innern Verprohungen über den Zuckeräbenbau und die Zuckererzeugung in der Kampagne 1916/17 stattgefunden; aus den Kreisen der Zuckerindustrie wird hierüber folgendes mitgeteilt:

Begehrte wurde, daß die diesjährige Produktion an Zucker auf rund 30 Millionen Zentner Rohzucker gegen 50-55 Mill. Zentner in den Vorjahren zu veranschlagen sei und daß hiervon 28 Mill. Zentner 1. Produkt zur Versorgung des menschlichen Bedarfs in Frage kämen und 2 Mill. Zentner Rohprodukte der Bezugsvereinigungen an

Zutierrezweden zur Verfügung ständen. Die geringe Produktion ist zurückzuführen auf den Minderanbau von 32 vom Hundert an Rüben, mäßigen Ernten in verschiedenen Provinzen und darauf, daß große Mengen Rüben direkt verfault oder getrocknet sind, um gleichfalls als Viehfutter Verwendung zu finden. — Obige 38 Mill. Zentner mit dem am 1. September 1915 aus Kampagne 1914-15 übernommenen Beständen genügen, um den voraussichtlichen Bedarf an Zucker im Reich bis zum Beginn der neuen Kampagne 1916-17 etwa Anfang Oktober d. J. zu decken. Um aber den Bedarf per 1916-17 sicherzustellen und um eventuell auch einige Millionen Zentner Zucker zum Export zur Verfügung zu haben, ist eine wesentliche Ausdehnung des Rübenbaues im Frühjahr 1916 unbedingt erforderlich. Von allen zugezogenen Sachverständigen wurde einstimmig betont, daß ein Mehranbau von Rüben nur zu erlangen sei, wenn eine bedeutende Erhöhung der Rübenpreise, die in Einklang gebracht werden müßte mit den gesteigerten Getreidepreisen, eintreten könne und dies sei nur möglich, wenn eine Erhöhung der Zuckerpreise vom 1. September d. J. an gesetzlich festgelegt würde.

Die Vertreter des Vereins der Deutschen Zucker-Industrie beantragten, daß der per 1915-16 gültige feste Rübenpreis um 35 Pfa. per Zentner erhöht werden müsse, wodurch ein Rübenpreis je nach den verschiedenen Gegenden von 1,85 bis 1,50 M. gezahlt werden müßte. Dies sei aber nur möglich, wenn der Rohzuckerpreis von 12 Mark auf mindestens 15 Mark pro Zentner erhöht würde. Diese Vorschläge fanden die Zustimmung aller Sachverständigen. Von einzelnen Vertretern der

Landwirtschaft wurde ein Rübenpreis pro 1,50 M. verlangt. Ausgeführt wurde ferner, daß der Herstellungspreis pro Zentner Rohzucker infolge der erhöhten Löhne, Verteuerung aller Betriebsmaterialien und der wesentlich gesteigerten Lohntöne durch zu kleine Rübenquantitäten und infolge der vielfachen Betriebsunterbrechungen durch Rüben- und Kohlenmangel, wesentlich gestiegen sei und 1,50 bis 2 M. pro Zentner betrage.

Nur wenn eine solche Erhöhung der Rüben- und Zuckerpreise eintreten würde, könne voraussichtlich mit einem Mehranbau von Rüben gerechnet werden, fraglich erhebe es aber immer, ob soviel Rüben angebaut werden würden und könnten, daß eine sehr erwünschte Produktion von 40 Millionen Zentner und mehr Zucker zu erlangen sei.

Die Reichsregierung wird nun zu prüfen haben, ob auf Grund der obigen Darlegungen die Notwendigkeit einer weiteren Verteuerung des Zuckers begründet erscheint. Daß die Landwirtschaft im Hinblick auf die gestiegenen Getreidepreise nur dann für erweiterter Rübenbau zu haben ist, wenn auch die Rüben besser bezahlt werden, ist klar und nicht ohne Berechtigung. Anders liegt aber die Frage nach der Begründung des von der Industrie geforderten, um 25 Prozent erhöhten Zuckerpreises; hier wird die Rücksichtnahme auf die Verbraucher ein Wort mitzureden haben.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 10. Januar ergab die Giechen der Zentner Zwiebeln 15-17 M., Kapsel 6-8 M., Birnen 7-15 M., Spinat 20-25 M., Gelbe Rüben 12-15 M., Rote Rüben 10-12 M., Tomaten 25-30 M.,

Rosenkohl 20-25 M., die 100 Stück Endivien 10-12 M., Wirsing 10-15 M., Kohlrabi 10-15 M., Rotkraut 15-20 M., Weißkraut 15-25 M., Römischkohl 6-8 M., Blumenkohl 20-50 M., Sellerie 6-10 M., in Kaiserlautern der Zentner Zwiebeln 15 M., Spinat 15-20 M., Kapsel 10-18 M., Birnen 12-15 M., Wirsing 6 M., Gelbe Rüben 8 M., Rote Rüben 8 M., Kohlrabi 5 M., Weißkraut 5 M., Rotkraut 7 M., Feldsalat 12-15 M., Schwarzwurzeln 18-20 M., die 100 Stück Blumenkohl 20-40 M., Meerrettich 6-25 M., Lauch 3-5 M., Endivien 10-15 M.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: E. C. Eisenberger; für Stadt- und Landvolkswirtschaftlichen Teil: E. C. Eisenberger; für die Anzeigen: Carl Röhrl; Amtsdruckerei in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung-Gesellschaft G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 12. Januar: Unruhig, doch meist wolfig und trübe; Niederschläge; zunächst noch milde. Niederschlagshöhe: Weilburg 4, Feldberg 3, Reulich 6, Marburg 5, Trier 3, Wickenhausen 3, Schwarzenborn 2, Rassel 3. Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 3.45 heute 3.56 Zahnbege gestern 3.38, heute 3.22. 12. Januar Sonnenaufgang 8.02 | Mondaufgang 10.46 Sonnenuntergang 4.14 | Monduntergang 12.40

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 12. Januar: Vormittags 11 Uhr: Konzert der Kapelle Paul Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle. 1. Choral: „Hilf, Herr Jesu, lass gelingen“ 2. Ouvertüre zu „Im Reiche des Indra“ P. Lincke 3. Die Schöbrunner, Walzer Lanner 4. Mexikan. Legende Jessel 5. Erinnerung an Chopin, Potpourri Fetras 6. In Treue fest, Marsch Telke

Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert: Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zu „Die schöne Galathee“ F. v. Suppé 2. Ballettmusik aus der Oper „Robert der Teufel“ G. Meyerbeer 3. Türk. Marsch W. A. Mozart 4. Finale aus der Oper „Der Freischütz“ C. M. v. Weber 5. Rosen aus dem Süden, Walzer Joh. Strauss 6. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre A. Kéler-Béla 7. Wiener Volksmusik, Potpourri C. Komzák.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert: Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Prinz-Eitel-Friedrich-Marsch H. Blankenburg 2. Pastoral-Ouvertüre J. W. Kalliwoda 3. Der Wanderer, Lied Fr. Schubert 4. Süsse Madl, Walzer J. Reinhardt 5. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wäre“ A. Adam 6. Lied an den Abendstern R. Wagner 7. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour“ G. Verdi 8. Kürassier-Attache, Galopp R. Eilenberg.

Berta Wallenfels,

Konzertsängerin, Herrngartenstr. 14, II, erteilt Gesang-Unterricht. Sprechstunden von 12-1. 3359

Prachtvolles Piano

(Anaus), Schwarz, Aufschaffungspreis 750 M., fast neu f. 480 M. zu verkaufen. Ansuchen: Friedr. Erbacher Str. 1, 1. 11-4 Uhr

Klavierstimmer (blind)

Joh. Rees, Dohdeimer Str. 28. (Fernruf 3985) 2064 acht auch auswärts.



Verein der Künstler und Kunstfreunde (E. V.) Wiesbaden.

Das für Donnerstag, den 13. Januar 1916, angekündigte Konzert des Vereins muss ausfallen, weil den Mitgliedern des Böhmischen Quartetts das Passivum zur Reise hierher nicht erteilt werden konnte.

Die nächste Veranstaltung findet am 31. Januar 1916 statt.

Berliner Trio-Vereinigung. Der Vorstand. 3405

Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden.

Sonntag, den 16. Januar: I. Hauptwanderung: Feldberg. Abfahrt vorm. 7.20 Uhr nach Niedernhausen. Wanderpläne sind an den bekannten Stellen erhältlich. 3397



Zu billigen Preisen: Grosse Posten Blusen & Morgenröcke Waschstoffe R. Perrot Nachf., Blusenspezialist Elsässer Zeugladen. Ecke Grosse und Kleine Burgstrasse. 3404

Gardinen aus Neu. Herrenwäsche, sowie jede andere Wäsche auch auf Gewicht, liefert tadellos Neuwärts Kirhen, Schwarbornstr. 7. Tel. 4074. 3013

Frau R. Stummer, Neugasse 19.11, zahlt allerhöchste Preise f. getrag. Herren-, Damen- u. Kinderkleider, Schuhe, Wäsche, Pelze, Gold, Silber, Brillant, Platin, Zahnbeisse. 3129

Bekanntmachung In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 60 bei der Firma Louis Schneider in Herborn folgendes eingetragen worden: Der frühere Inhaber Brauereibesitzer Louis Schneider ist verstorben. Die Witwe Louis Schneider geb. Mebler führt die Firma unter bisherigen Namen weiter. Herborn, den 8. Januar 1916. Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1916 sind folgende Hauskollekten in der Stadt Wiesbaden genehmigt worden: I. Bei allen Einwohnern: 1. Ibioten-Anstalt in Schauern, 2. Blindenanstalt in Wiesbaden, 3. Verein für Krüppelfürsorge Frankfurt a. M., 4. Waisenkollekte, 5. Verein zur Unterhaltung eines Wöchnerinnen-Hospiz in Wiesbaden. II. Bei den evangelischen Einwohnern: 1. Rettungshausverband, 2. Evangelisches Rettungshaus in Wiesbaden, 3. Diakonissen-Mutterhaus Paulinenstiftung in Wiesbaden. Die unter I und II genannten Sammlungen dürfen nur nach folgendem Kollekten-Sammelplan und der Sammelbezirksordnung stattfinden.

Kollekten-Sammelplan für die Stadt Wiesbaden.

Table with columns for month (Januar to Dezember) and days (1-4) for each month, indicating collection days for various groups.

RV, WA, BW, DV, DD, R, PH und W müssen zu gleicher Zeit 2 Kollektanten aussenden.

Anmerkung 1. Die festgesetzten Sammelzeiten gelten mit einem Spielraum von drei Tagen, so daß die Sammlungen drei Tage früher beginnen und drei Tage später endigen können als festgesetzt ist.

Anmerkung 2. Die in obigem Sammelplan eingetragenen Buchstaben erklären sich wie folgt: Sch Ibiotenanstalt in Schauern, BW Blindenanstalt in Wiesbaden, KF Verein für Krüppelfürsorge zu Frankfurt a. M., W Waisenkollekte, RV Rettungshausverband, R Evangelisches Rettungshaus in Wiesbaden, P Diakonissen-Mutterhaus Paulinenstiftung Wiesbaden, B Bethel, EW Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein, Zweigverein Wiesbaden, GA Gustav-Adolf-Verein, WA Verein zur Unterhaltung eines Wöchnerinnen-Hospiz in Wiesbaden, HD Herborn-Dillenburger Erziehungsverein, PH Protestantischer Hilfsverein zu Wiesbaden, DD Diakonien-Anstalt in Duisburg, DV Diakonieverein.

Die Sammelbezirksordnung der Stadt Wiesbaden ist folgende:

A. Außenbezirk.

Als solche gelten die jenseits der Wilhelm-, unteren Rhein-, Schwalbacher-, Röder- und Taunusstraße gelegenen Teile mit den sie begrenzenden Seiten der genannten Straßen.

- 1. Sonnenberger Straße Südseite bis Eisenbahn (sicht Kaiserstraße) Ostseite, anfangend mit Sonnenberger Straße 15 Tage
2. Von Eisenbahn (sicht Kaiserstraße) Westseite, bis obere Rheinstraße-Rheingauer Straße Südseite, anfangend an der Eisenbahn (sicht Kaiserstraße) 15 Tage
3. Obere Rheinstraße-Rheingauer Straße Nordseite bis Emser Straße-Wolfmühlstraße Südseite, anfangend mit obere Rheinstraße-Rheingauer Straße und Klarental 15 Tage
4. Emser Straße, Wolfmühlstraße Nordseite bis Sonnenberger Straße Nordseite, anfangend mit Emser Straße-Wolfmühlstraße . . . 15 Tage

B. Innenbezirk (Zentrum).

Die innerhalb der Wilhelm-, unteren Rhein-, Schwalbacher, Röder- und Taunusstraße gelegenen Teile samt den sie begrenzenden Seiten der genannten Straßen. 5. Untere Rheinstraße Nordseite bis Friedrichstraße Südseite, beginnend mit Rheinstraße 10 Tage

Wiesbaden, den 4. Januar 1916. Der Polizei-Präsident. H. Schneider